Bezugspreis
für Halle monatlich bei zweimaliger Zustellung 1,00 Mk., vierteljährlich 3,00 Mk., durch die Post 3,25 Mk. ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit Quellenangabe „Saale-Ztg." gestattet.

Fernsprecher der Schriftleitung Nr. 1146 der Anzeigen-Abteilung Nr. 1765; der Bezugs-Abteilung Nr. 1133. Postscheckkonto Leipzig 4609.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum mit 30 Pfg. berechnet und in unseren Annoncenbüros und allen Anzeigen-Geschäften angenommen. Reklamen die Zeile 1 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme vorm. 11 Uhr, in der Sonntagsnummer abends 6 Uhr. — Abbestellungen von Anzeigenaufträgen, soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen.

Erscheint täglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17. Nebengeschäftsstelle: Marktstraße 24

Nr. 605. **Halle, Dienstag, den 28. Dezember** **1915.**

Verschärfung der Lage auf dem Balkan.

Die Verteidigung Aegyptens.

c. B. **Lugano**, 27. Dezember.

„Secolo" meldet aus Kairo: Die Engländer treffen äußerst lebhafte Vorbereitungen für die bevorstehenden kriegerischen Ereignisse in Aegypten. Fortwährend treffen Eisenbahnzüge mit Truppen aus Australien ein, die in ihre Konzentrationslager verteilt werden. Es sind vorwiegend Australier und Neuseeländer, die über Suez eintreffen und in Alexandrien ausgeschifft werden. 10 000 Eingeborene arbeiten an der Verdoppelung der Eisenbahngleise der Linie Hagazig—Ismailia, einer Linie von großer strategischer Bedeutung, welche Aegypten mit der längs des Kanals laufenden Bahn verbindet. Man glaubt, daß die Arbeiten bis Ende dieses Jahres fertig sein werden. General Maxwell hat ein Hotel requiriert, um darin den Generalstab der ägyptischen Armee einzuquartieren. Lebhaftere Berichte kommen von der ägyptischen Westgrenze. Die Senussis haben die Grenze bei Solum überschritten und rücken, wie es scheint, sofort weiter gegen das Niltal vor, wobei sie der Karawanenstraße über die Oase Fajum folgen, die die Straße längs der Küste meiden. Alle Einfallstore nach Aegypten sind stark besetzt. Ungeachtet der ausgebrochenen Feindseligkeiten fährt der Großsenusse fort, freundliche Briefe an die Engländer und an die ägyptische Regierung sowie an den Sultan von Aegypten zu richten. Die englische Regierung wisse aber ganz genau, was sie davon zu halten habe.

*

c. B. **Genf**, 27. Dezember.

Ueber den Aufstand der Araber an der ägyptischen Grenze erfährt das „Journal", daß die Engländer Solum an der Bucht gleichen Namens, 500 Km. westlich von Kairo gelegen, vor einigen Tagen nach einem sehr ernsten Treffen räumen mußten. Außer der Küstenbewachung stand in Solum eine kleine Infanteriegarnison unter dem Befehle eines englischen Offiziers. Zwei Kilometer von Solum befindet sich ein großes Araberlager, von wo der Angriff gegen die englische Garnison ausging. Bereits am 15. Dezember wurden Kämpfe bei Matruh, 220 Kilometer östlich der Grenze, signalisiert, arabische Streitkräfte, die von Gaafra Pascha befehligt wurden, 1200 Gewehre stark, griffen mit Kanonen und Maschinengewehren bei Matruh die englischen Truppen heftig an, die unter dem Befehle des Generals Gordon standen. Obwohl der Angriff abgewiesen wurde, mußten sich die Engländer nachts in ihre Lager zurückziehen.

*

Angriff auf Aegypten von Westen her.

Der sich jetzt in Holland aufhaltende Kairo-Berichterstatter des „Nieuwe Rotterdamsche Courant" schreibt im Abendblatt B vom 16. 12. über den Angriff von Arabern auf West-Aegypten:

Während sich im englischen Unterhause Stimmen erheben, die stark davon abraten, die Kräfte des Verbandes über eine Anzahl von Kriegsschauplätzen von nebensächlicher Bedeutung zu verteilen — Gallipoli, Balkan, Mesopotamien —, die zu dem Zwecke dienen, die Aufmerksamkeit der Mittelmächte von Aegypten abzulenken, beginnt sich unbemerkt eine neue Angriffslinie abzuzeichnen, welche wohl imstande ist, denjenigen, die mit den Zuständen in der Levante Bescheid wissen, die Augen für die peinliche Lage des englischen Einflusses im nahen Osten zu öffnen.

Marsa Matru, wo der Angriff der Araber erfolgte, ist der Endpunkt einer Eisenbahn, welche von Alexandrien in westlicher Richtung läuft und eigentlich bis zur Oase Siwah (Jupiter Ammon) fortgesetzt werden sollte. Diese Bahn wurde in den letzten Monaten vor dem Kriege durch den ägyptischen Staat angekauft, und man hatte begonnen die Strecke nach Sollum anstatt nach Siwah zu vermessen. Sollum ist der äußerste Punkt West-Aegyptens.

Es kann nur Erstaunen erwecken, daß die Engländer Sollum, nachdem sie es mit so viel Mühe erworben hatten, ohne weiteres aufgaben. Hier wird derselbe Fehler wiederholt, den sie an Aegyptens Ostgrenze begingen, indem sie El-Arisch räumten, wodurch der Suez-Kanal einem direkten Angriffe ausgesetzt wurde.

Hätte nur die Räumung von Sollum den damit beabsichtigten Erfolg gehabt. Aber nein. Reuter telegraphiert, daß am 11. Dezember bei Matru ein ziemlich ernstes Gefecht, mit auf beiden Seiten ungefähr gleichen Verlusten, geliefert wurde. Neben West-Arabern kämpften türkische reguläre Truppen. Wie gerieten sie dorthin? Auf griechischen Feluken oder in österreichischen U-Booten?

Tatsache ist, daß sie dort sind und daß sie wohl noch viel mehr von sich reden lassen werden. Die Westgrenze Aegyptens ist eine lange Linie, welche ziemlich offen daliegt. Im Fajum haben die Engländer seit dem Kriegsanfang eine Garnison. Ferner bestehen einige verzettelte Posten von dem Korps der ägyptischen Küstenwache. Aber im allgemeinen ist das langgestreckte Niltal gegen einen Angriff organisierter Beduinenbanden unverteidigt und nicht zu verteidigen. Durch dieses Tal läuft aber die Verbindungseisenbahn mit Khartum und dem ägyptischen Sudan. Die Torpedierung von Schiffen dicht bei Alexandrien rückt durch diese beunruhigende Mitteilung denn auch in ein ganz anderes Licht. Englands Kriegsschiffe untersuchen jedes Flüßchen und jede Bucht im griechischen Archipel nach Schlupfwinkeln für U-Boote und englische Zeitungen schreiben über griechische Untreue und Verrat. Aber der schöne, sichere, geschützte Hafen von Sollum wird den Senussi überlassen, von denen jedes Kind weiß, daß sie mächtig ungemütliche Herren sind.

Es ist eigenartig zu sehen, wie die englische Presse die Bezeugung loyaler Gesinnung von ihrer Seite als bare Münze angenommen hat und wie man sich so in dem Wahne von Ruhe und Sicherheit wiegt.

Das wird so lange dauern bis die Maske abgeworfen wird und die Verteidiger des Suez-Kanals im Rücken einen neuen Feind erstehen sehen, eine mitleidslose, entschlossene und fatanische Sekte, die in jedem Dorfe Ober- und Unter-Aegyptens ihre Anhänger hat.

*

Das Geheimnis der Senussi.

Anläßlich ihres Angriffes auf die Stadt Tripolis.

Von Leutnant Dr. **Bilguer**, zurzeit im Felde.

Die ohnehin seit dem völligen Versagen der eingeborenen Truppen schon äußerst kritisch gewordene Lage der Italiener in Tripolitanien hat nunmehr durch das plötzliche Erscheinen der Senussia vor den Toren der Hauptstadt Tripolis einen ziemlich verzweifelten Charakter angenommen. Ueber diese erbittertsten Feinde der Italiener herrschen — selbst bei den letzteren — vielfach die irrigsten Ansichten, ja, ihr ganzes Sein, ihre Beweggründe und ihre Organisation waren in geheimnisvolles Dunkel gehüllt. Hatten doch die Italiener Jahre hindurch geglaubt, die Senussia (der Name wird in der Einzahl gebraucht) sei ihr bester afrikanischer Freund und Bundesgenosse, bis sie endlich merkten, daß gerade diese die wahre Triebfeder alles Widerstandes gegen die sogenannten „lateinischen Befreier" war.

Der Name Senussia an sich bedeutet keineswegs eine militärische Streitmacht, sondern er bezeichnet nur die in ganz Nordafrika verbreitete religiöse Bruderschaft, die anfangs des vorigen Jahrhunderts gegründet wurde und ihren Namen nach dem Stifter El-Senussi führt. Er stammte aus Algier und ging nach Arabien, von wo aus er Mitte der fünfziger Jahre nach Tripolitanien (Cyrenaika) ging, um dann sein Hauptquartier in Djarabub und in der Oase Kufra aufzuschlagen. Es handelt sich um eine Sekte innerhalb des Islam, die ihre Haupttätigkeit in der Reinerhaltung der Religion Mohammeds von christlichen Einflüssen sucht. Außerdem steht auf ihrem Programm: Verbreitung der reinen Lehre, Ausbildung von Wanderpredigern, Befreiung der Sklaven und Aehnliches.

Im Laufe der Zeiten verbreitete sich diese fanatische Bruderschaft über ganz Nordafrika; überall entstanden Zweigniederlassungen, Saujas, eine Art von Klosterkirchen, die heute netzartig das Land überziehen. Die nach vielen hunderttausenden zählenden Mitglieder sind hierarchisch organisiert und unterstehen dem in Kufra residierenden Groß-Scheich, dessen Würde in der Familie des Stifters erblich ist. Die reichen Geldmittel, die ihnen zu Gebote stehen, stammen von religiösen Abgaben, von Vermächtnissen aller Art, in der Hauptsache aber von Zöllen her, die die Mitglieder von den durchreisenden Karawanen im Innern erheben, sowie von einigen großen Beduinenstämmen, die ihnen tributpflichtig sind.

Es ist den Groß-Scheichs immer gelungen, alle Uneingeweihten von Kufra fernzuhalten. Nur einigen amtlichen Abgesandten des Sultans als Kalifen wurde der Besuch gestattet. Unser Rolfs hätte seinen Versuch fast mit dem Leben gebüßt.

Bis zum Jahre 1911, der italienischen libyschen Unternehmung, hörte man nur wenig von der Senussia. Weder das Vorgehen der Engländer in Aegypten noch die Besitzergreifung von Tunesien durch die Franzosen gaben ihnen Grund zum Einschreiten, denn man hatte die Klugheit gebraucht, dort die angestammten mohammedanischen Herrscher zu belassen und sich sogar als deren Beschützer aufzuspielen. Anders wurde dies in Lybien, als die verkehrte Eingeborenenpolitik Italiens sogar ein Schisma, einen Abfall vom Sultan-Kalifen vorbereitete, der in den famosen Proklamationen der von Italien erkauften 106 tripolitanischen Arabernotabeln zum Ausdruck kam.

Das gab den Ausschlag: Der Groß-Scheich machte mobil und massenweise strömten die Eingeborenen der Cyrenaika seinen Fahnen zu. Alle für die Italiener in der Cyrenaika verlorenen Schlachten, Angriffe auf Befestigungen, Karawanen usw. kommen ausschließlich auf Rechnung der Senussia.

Der Groß-Scheich selbst hat es verstanden, sich in einen derartigen Nimbus zu hüllen, daß die italienischen Feldherren oft an dessen Dasein zweifelten. Er war bei den Kämpfen buchstäblich überall und nirgends. Kein Italiener hat ihn jemals gesehen. Das von ihm angeworbene Heer wird von türkischen Offizieren befehligt, das Korps der Unteroffiziere besteht hauptsächlich aus Aegyptern und Kleinasiaten. Generalstabschef des Groß-Scheichs (der selbst keine Feldherrntalente besitzt) ist der bekannte türkische Oberst Riza-Bey, der im lybischen Kriege zum Stabe Enver-Paschas gehörte.

Das Heer der Senussia, welches sich tagtäglich vergrößerte, zog fast unbemerkt durch die Sandflächen südlich der Sirte von Benghasi in westlicher Richtung gegen Tripolis. Je mehr es sich der Hauptstadt näherte, desto mehr Eingeborene stießen zu ihm. Die mächtigen Stämme der Urfella und der Tarhuna schlossen sich ihm an, so daß die Wellen dieser Streitmacht sich nun direkt an den Mauern von Tripolis brechen. Die von den Italienern vorgeschobenen Posten in den Forts Punta Tadjura, Kasr Djafaro, Sidi Abdul Kerim, Kasr Tarhuna und Ain Sarah waren bereits Ende November geräumt worden. Nur die westlichen Forts und Redouten gegen Sansur sind noch von den Italienern besetzt. Der Suk-el Djuma (wörtlich übersetzt der „Freitagsmarkt") liegt etwa 12 Kilometer östlich von Tripolis inmitten der Oase. Hier befand sich eine italienische Residentur sowie ein Gendarmerieposten in einer ehemaligen türkischen Kaserne. Jetzt ist dieser Suk Hauptquartier der Senussia.

Die Stadt Tripolis ist nur noch durch die im Sommer 1912 vom General Caneva angelegte Verteidigungsmauer geschützt. Sie hat eine Länge von 9 Kilometern und ist nach Art mittelalterlicher Bauten mit Türmen und Schießscharten versehen. So ist, vorläufig wenigstens, eine unmittelbare Gefahr für die Italiener in Tripolis ausgeschlossen, vorausgesetzt, daß die Einwohner nicht gemeinsame Sache mit den Belagerern machen.

*

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. **Wien**, 27. Dezember.

Amtlich wird verlautbart 27. Dezember 1915:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Tätigkeit der italienischen Artillerie gegen die Tiroler Südfront war gestern wieder lebhafter. Bei einem Gefecht, das auf den östlichen Begleithöhen des Etschtales südlich Rovereto stattfand, verlor der Gegner 200 Mann an Toten und Verwundeten.

An der Isonzofront vereinzeltes Geschützfeuer.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse. In Bijelopolje wurde bisher eine Beute von 5460 Handfeuerwaffen eingebracht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

*

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Masseneintritt der Mazedonier in die bulgarische Armee.

c. B. **Budapest**, 27. Dezember.

In ganz Mazedonien treten freiwillig massenhaft Männer in die bulgarische Armee ein. Mehrere tausend mazedonische Soldaten, die in das serbische Heer eingereiht waren und in bulgarische Gefangenschaft fielen, kämpfen jetzt auf seiten der Bulgaren. Neuerdings sind 6000 Freiwillige eingetreten. Die Sofioter albanische Kolonie sandte an Radoslawow ein Telegramm, um ihre Glückwünsche zu dem bulgarischen Siege auszudrücken.

*

230 000 Mann Ententetruppen auf griechischem Boden.

Die Wiener „Reichspost" meldet aus Saloniki: Bis jetzt sind rund 230 000 Engländer und Franzosen gelandet. Die Vierverbandstruppen legen ihre Befestigungen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19151228017/fragment/page=0001

bei Gumendsche bei Saloniki und auf der Chalzidize-Halbinsel als britische Verteidigungslinie an. Die Franzosen haben ihre Stellungen auf dem rechten Ufer des Wardar, die Briten auf dem linken Ufer. Die griechischen Truppen halten die Zonen westlich und östlich der englisch-französischen Kriegszone besetzt.

•

c. B. **Rotterdam**, 27. Dezember. Aus Athen wird nach Paris gedrahtet: General Castelnau besichtigte in Saloniki alle dort von den Engländern und Franzosen getroffenen Verteidigungsmaßnahmen, die er gut hieß. **Gestern wurde** er von König Konstantin in Athen in Audienz empfangen und unterhielt sich hierauf während eines Frühstückes beim französischen Gesandten mit dem griechischen Generalstabschef Dusmanis, mit dem er im Hause des Gesandten zusammengetroffen war. Gestern nachmittag hat Castelnau Athen wieder verlassen.

•

Abzug der griechischen Truppen aus Saloniki?

Belagerungszustand über ganz Griechenland.

c. B. **Budapest**, 27. Dezember.

„A Villag" läßt sich aus Athen drahten: Nach Meldungen aus Saloniki rief die Verfügung, daß die griechischen Truppen aus Saloniki abziehen, in den Kreisen der dortigen englisch-französischen Heeresleitung ungeheure Erregung hervor. Der französische Gesandte erschien bei dem Ministerpräsidenten Skuludis und teilte ihm mit, daß diese Verfügung den Anschein eines Uebereinkommens mit den Mittelmächten habe.

c. B. **Wien**, 27. Dezember.

Wie der „Morgen" aus Athen berichtet, soll der neuen Kammer vorgeschlagen werden, in eine Verhängung des Belagerungszustandes über ganz Griechenland einzuwilligen, um auf diese Weise der Hetze der Oppositionspresse ein Ende zu bereiten.

•

Die Eisenbahnverbindung zwischen Bulgarien und Griechenland unterbrochen.

T. U. **Wien**, 27. Dezember. Die bisherige Eisenbahnverbindung zwischen Bulgarien und Griechenland ist unterbrochen. Auch der Post- und Telegraphenverkehr befindet sich seit langer Zeit in englischen Händen. Mit den letzten Zügen aus Saloniki eingetroffene Reisende erzählen, daß in Saloniki der französische General Sarrail der tatsächliche Herrscher sei. Zwischen ihm und dem griechischen Kommandanten Pallis sei es des öfteren zu Differenzen gekommen. In Saloniki selbst nimmt das Elend immer mehr zu. Die meisten Lebensmittel sind ausgegangen und die Preise erreichen eine schwindelnde Höhe. Die Lage wird obendrein durch die Ankunft zahlreicher serbischer Flüchtlinge erschwert, obwohl man, wie gemeldet, mit ihrem Abtransport nach Italien begonnen hat.

•

Die Verteidigungsmaßnahmen der Ententetruppen an der griechischen Grenze.

T. U. **Budapest**, 27. Dezember. Der „Az Est" meldet aus Saloniki: An der Grenze herrscht augenblicklich noch immer Ruhe. Die Engländer sind nach wie vor fieberhaft beschäftigt, Saloniki und Umgebung zu befestigen. Auf den Höhen von Kilkitsch, Langada und Hortiaz werden bedeutende Truppenmengen zusammengezogen, da die Gegend als Operationsbasis dienen soll. Die englisch-französische Luftschifferabteilung befindet sich gleichfalls in Kilkitsch, wo mit dem Bau der Flugzeughalle begonnen worden ist.

•

Der Hafen von Varna.

Den bulgarischen Küstenbatterien und einem Torpedoboote ist es gelungen, einen Vorstoß russischer Torpedobootszerstörer auf den Hafen von Varna abzuweisen. Es ist verständlich, daß der von Jahr zu Jahr mehr aufblühende Handel von Varna den Russen ein Dorn im Auge ist und daß ihnen nichts lieber wäre, als eine Zerstörung der wertvollen Hafenanlagen. Mit dem Ausbau dieser Anlagen begann man im Jahre 1895. Viele Millionen verschlang der Bau bis zu seiner Vollendung. Seit einigen Jahren bereits ist er völlig fertiggestellt. Die bis dahin nur kleinen Quais wurden bedeutend verlängert und zum Schutze gegen das Meer eine über 1200 Meter lange Mole aus gewaltigen Steinblöcken neu erbaut. Neben dem Hafen erheben sich jetzt die Bauten gewaltiger Getreidemagazine und die Eisenbahnzüge rollen unablässig bis zu den Verladestellen, wo ihre Korn- und Maisfrachten sofort in den Schiffsleibern verschwinden. Der Hafen bietet das gewohnte Bild. Mitglieder aller Nationen geben sich hier ein Stelldichein und friedlich schwammen hier zu Friedenszeiten die Handelsschiffe sämtlicher jetzt verfeindeter Staaten. Dazwischen tauchte wohl ab und zu eins der bulgarischen Torpedoboote auf. Den Hafen von Varna liefen im Jahre durchschnittlich 1200 Schiffe an, die eine Ein- und Ausfuhr von zusammen ungefähr 40 Millionen Franken Wert an Bord hatten. Varna ist berühmt durch seinen fast ständig blauen Himmel und die nicht minder blaue See. Die Stadt Varna zählt über 40 000 Einwohner und bietet wie kaum eine zweite ein greifbares Bild von der Entwicklung Bulgariens im letzten Menschenalter. Und diese Bedeutung wird der Hafen nie verlieren, da sein auf den Export angewiesenes Hinterland keinen anderweitigen derartigen Hafen zur Verfügung hat. Varna besitzt zudem als Badeort für den Fremden große Anziehungskraft; sein Badeleben ist äußerst rege und durchaus nicht etwa billig. Auf dem Meer wird gesegelt, dem Rudersport gehuldigt und abends versammeln sich unter den Klängen der Badekapelle die Kurgäste am Strande und machen im sogenannten Meergarten ihre Kurpromenade. Varna liegt auf einer ungefähr 20 Meter hohen Lehm- und Lößstraße, die sich bis zu 120 Meter erstreckt. Dieser Terrasse vorgelagert breitet sich der feinsandige breite Badestrand, der bereits seit langen Jahren die reichen Rumänen und in letzter Zeit auch zahlreiche Ausländer anzulocken vermochte.

•

Deutsch-bulgarische Weihnachtsfeier in Sofia.

WTB. **Sofia**, 26. Dezember. Eine Weihnachtsfeier, zu der die deutsche Kolonie die vorübergehend anwesenden Deutschen eingeladen hatte, gestaltete sich zu einer herzlichen deutsch-bulgarischen Freundschaftskundgebung. Unter den anwesenden etwa 1000 Personen befanden sich der Gesandte Michahelles, der Militärattaché Oberstleutnant v. Massow, der Marineattaché Kapitänleutnant v. Arnim, die Tochter des Finanzministers Tontschew, Offiziere und politische Persönlichkeiten. Der Präsident der deutschen Kolonie Paul Kaufmann, Ehrenbürger von Sofia, begrüßte die Erschienenen mit herzlichen Worten und teilte mit, daß der König die Tanne für die Weihnachtsfeier geschenkt und die Königin zur Ausschmückung des Baumes beigetragen habe. Er schloß mit einem Hurra auf die verbündeten Monarchen. Mit Begeisterung wurde die Mitteilung Kaufmanns aufgenommen, daß der König durch den Kronprinzen der Versammlung seine Grüße habe entbieten lassen. Nach musikalischen und deklamatorischen Vorträgen, unterbrochen durch den Gesang deutscher und bulgarischer Vaterlandslieder, schloß die Feier.

•

Das Fiasko der rumänischen Opposition.

WTB. **Bukarest**, 25. Dezember. Die Kammer hat die Besprechung der Adresse an den König begonnen.

Im Senat begründete Filipescu seine Interpellation über die Erwerbung der Blauschen Gasfabrik zu einem, wie er behauptete, fabelhaften Preise. Der Armee fehle es heute an vielem; während des ganzen Jahres habe sich der Munitionsvorrat nur um 9 Prozent erhöht. Die Regierung weigere sich, die Unterlagen für die Interpellationen über die Verteidigung des Landes zu geben. Wie könne man dann Einigkeit aller verlangen. Die Mehrheit bestehe aus Mameluken, die sich vor die Ministerbank stellten und immer Beifall klatschten, wenn ein Minister spreche. Der Schwager des Ministerpräsidenten Bratianu, Dorobantz, hätte nicht Verwaltungsrat der Blauschen Gasgesellschaft sein dürfen, da er öffentlicher Beamter war. Die Gesellschaft habe vor dem Zusammenbruch gestanden, daher sei die Erwerbung der Fabrik durch die Kriegsverwaltung ein gutes Geschäft für die Aktionäre gewesen.

Ministerpräsident Bratianu erwiderte, daß die Angelegenheit mit der Gesellschaft ganz anders gewesen sei, als Filipescu es darstelle. Er habe zuerst alles getan, um Filipescu aufzuklären. Als er aber gesehen habe, daß Filipescu nur die Kriegsverwaltung in ein schlechtes Licht setzen wolle, habe er es nicht für nützlich gehalten, einen solchen Feldzug zu unterstützen. Filipescu wünsche eine Untersuchung und berufe sich auf das gleiche Verlangen der Liberalen im Jahre 1913. Damals sei aber die Untersuchung nach dem Kriege verlangt worden, was ein großer Unterschied sei. Die Munition sei um 200 Prozent vermehrt worden. Sie habe im Lande erzeugt werden müssen, weil die Bestellungen im Auslande nicht rechtzeitig hätten gemacht werden können, woran die „Nationale Aktion" auch schuld sei. Die Blausche Gasfabrik sei für 1 150 000 Franken von einer sehr ehrenwerten, durchaus sachlich verfahrenden Kommission gekauft worden. Dorobantz sei daran gar nicht beteiligt gewesen und habe auf seinen Gewinnanteil zugunsten der Kriegsverwaltung verzichtet. Auch habe die Gesellschaft nicht vor dem Zusammenbruch gestanden. Die Lage, in der Dorobantz sich befand, könne nicht mit derjenigen des Sohnes Filipescus verglichen werden, der Beamter im Arbeitsministerium und gleichzeitig Mitglied der Verwaltung einer Gesellschaft gewesen sei. Filipescus Sohn sei in der Politik tätig gewesen und habe in der Presse einen heftigen, für das Land schädlichen Feldzug geführt, als er noch Beamter gewesen sei. (Langer Beifall.)

Wie berichtigend festgestellt wird, sagte der Ministerpräsident Bratianu in seiner gestrigen Rede im Senate nicht, daß er die Leitung der Kulturliga nur hätte übernehmen können, wenn diese auf die militante Politik verzichtet, sondern daß er sie hätte übernehmen können, wenn er selbst gänzlich auf eine militante Politik verzichten würde.

•

WTB. **Bukarest**, 26. Dezember. Der Senat wurde unter Widerspruch der Anhänger Filipescus bis zum 29. Dezember vertagt. Als in der Adreßdebatte der Kammer der Oppositionsredner Voriceanu über den im vorjährigen Herbst abgehaltenen Kronrat sagte, daß König Karol der Neutralität nur zugestimmt habe, um die Herrschaft der Dynastie zu erhalten, unterbrach ihn Carp: Ich habe dem Kronrat beigewohnt! Nichts, was sie sagen, hat sich ereignet! Der Redner verlangte zu wissen, ob Siere zu Beginn des Krieges mit Ermächtigung der Regierung nach Siebenbürgen reiste, und behauptet, daß der Minister des Innern damals der Bevölkerung der Moldau die Räumung anriet. Der Minister rief: Das ist nicht wahr! Der folgende liberale Redner Dan besprach den Mißerfolg der bisherigen Arbeit der Opposition. Die Haltung der Opposition sei ein großer Fehler. Sie wolle, daß Rumänien in Aktion trete, was immer folgen möge selbst wenn das Land zugrunde gehe.

•

Der Briefverkehr zwischen Rumänien und Rußland unterbrochen.

c. B. **Budapest**, 27. Dezember.

„Pester Lloyd" läßt sich aus Bukarest drahten: Die russische Grenze bleibt immer noch geschlossen. Der Verkehr nach Odessa ist noch nicht aufgenommen worden. Seit zwei Wochen ist jeder Telegramm- und Briefverkehr zwischen Rumänien und Rußland unterbrochen und nur für Preßtelegramme wird eine Ausnahme gemacht.

Der innere Zerfall Rußlands.

c. B. **Stockholm**, 27. Dezember.

Der völlige Rechnungswirrwarr im Städtetag und im Semstwoverband, die selbst für Rußland unerhörten Unterschleife bei den Staatsbahnen und die Hungersnot, die immer weiter um sich greift, veranlassen nunmehr selbst die rechtsstehenden russischen Zeitungen, an den beginnenden Zerfall Rußlands zu glauben. So schreibt der „Rjetsch" in seiner jüngsten Nummer: Wir können die traurige Wahrheit nicht mehr verschweigen, daß unser Land seiner großen Armee unwürdig ist. Ueberall stoßen wir auf völlige Desorganisation, Ungeschick, frechste Spekulation, Bestechung und sonstige verbrecherische Tätigkeit. Es fehlt an Lebensmitteln, an Heizmaterial, jedermann sorgt für die eigene Tasche, während die Gesamtbevölkerung leidet, hungert, in Kälte und in Entbehrung lebt. — Zum ersten Male seit Kriegsbeginn erschallen derartige Jammertöne in der patriotischen russischen Presse. Seitdem die Mobilisation der russischen Kriegsindustrie sich als Seifenblase erwiesen hat, scheint den Kriegsbesteuerten der Ruf „Alles für den Sieg!" im Halse

---

Wir alle wollen Hüter sein!

Roman von Erica Grupe-Lörcher, Mannheim.

(77. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

In einer Ecke, hinter das Weinfaß gedrückt, saß Jean Hemmerlé. Nun ging es ihm doch an den Kragen! Aber in der Aufregung um sein jämmerliches Leben verlor er jeden Ueberblick. Sofort, als auf der Kellertreppe der erste deutsche Soldat erschien, schoß er mit seinem Revolver in seiner Aufregung alle Patronen ab. Knips, knips, knips, ging es. Und da er nie Soldat gewesen und ein schlechter Schütze war, gingen alle Schüsse im Halbdunkel fehl. Jetzt hatte er seinen ganzen Vorrat verschossen! Das merkte er zu seinem Schrecken, als jetzt noch mehr Soldaten herabeilten und er seinen Revolver noch in die Luft hielt, ohne einen Schuß abgeben zu können.

Ob er sich nicht lieber ergab? Gerade wollte er sich mit seiner baumlangen Gestalt aufrichten und beide Hände zum Zeichen der Uebergabe hochheben, als ein Schuß ihm in die Brust fuhr. Und in der nächsten Sekunde einer in den Kopf.

Mamsell Hirschling kreischte und jammerte, daß man ihr nichts tun möge. Sie sei unschuldig, sie sei wirklich unschuldig!

Der lange Mensch in der Ecke war mit einem Schrei zusammengebrochen. Einige der Soldaten packten ihn und schleppten ihn nach oben, während die anderen die Mamsell Hirschling ebenfalls nach oben zerrten. Unterdessen waren einige der Soldaten, die die gefangenen Franzosen vorhin vorüberführten, ebenfalls in die Parterrezimmer der Mamsell Hirschling eingedrungen und brachten triumphierend die französische Uniform und den Tornister heraus.

„Jetzt haben sie doch einen bei dem Weib gefunden! Wieder einen, der sich auch in einen Zivilanzug verkrochen hat. Aber es scheint, daß sie ihn endgültig bei der Toilette gestört haben."

Egard Diefenbach war jetzt ebenfalls in das Parterrezimmer getreten, in das sie den Sterbenden vom Keller aus hinaufgetragen. Er beugte sich über ihn.

Und als der andere jetzt seine Augen noch einmal halb verglast im zusammenbrechenden Bewußtsein aufschlug, erkannte er Jean Hemmerlé.

Durch Berte und seine Schwiegereltern hatte Egard Diefenbach öfter mit Hemmerlé gesprochen. Schon lange wußte er, daß er ein charakterloser und vaterlandsloser Mensch sei. Auch daß Hemmerlé mit den französischen Truppen ins Feld gezogen, wußte er. Nun hatte das Schicksal ihn ereilt.

Die Mamsell Hirschling aber lag vor Egard auf den Knien. In ihrer Herzensangst sprach sie Französisch, weil ihr das geläufiger war. „Ayez pitié, Monsieur Diefenbach, ne me tuez pas! Ayez pitié." Aber der Unteroffizier, der eine große Wut über sie hatte, da sie den französischen Flüchtling beherbergt und verleugnet, puffte sie in die Seite und erklärte ihr, daß sie sofort aufzustehen und mitzukommen habe. Sie aber rutschte über den Boden und umschlang Egards Knie. Die Angst um ihr klägliches Leben ließ sie als letzte Hoffnung sich an den Mann klammern, gegen dessen Frau sie so oft intrigiert, und den sie auch jetzt an der Treue seiner Frau zweifeln gemacht.

Das alles ging wie ein Blitz durch seine Gedanken. Mit einem einzigen, sehnsüchtigen Gefühl dachte er an sein Weib. Wo war Berte? Es war ja nicht möglich, was diese Person ihm eben unter dem Fenster zugeflüstert hatte. Nein, er wollte nicht an Berte zweifeln! Wieviel Schlimmes und Böses hatte dieses elende, dürre Persönchen mit ihrer Bosheit schon durch den Ort getragen! Wie sie ihn jetzt immer fester umklammerte, riß er sich los und gab ihr einen Tritt. Mit einem Blick wandte er sich dem Unteroffizier zu. Der wußte durch diesen Blick, was er zu tun hatte. Im nächsten Augenblick war die Mamsell Hirschling in die Höhe gehoben und hinausspediert. Sie wehrte sich. Sie schrie, und in ihrem Schreien rangen sich immer nur einige Worte verständlich durch.

„Er läßt mich nur verhaften, um sich an mir zu rächen. Aus Rache! Weil ich ihm gesagt habe, daß seine Frau . . . daß seine Frau . . ." Ein Soldat schlug sie auf den Mund, daß sie plötzlich verstummte. „Wir haben das Recht, dich sofort zu erschießen, wenn du dich wehrst!" Da wurde sie plötzlich still. Und dann wurde sie die Straße hinaufgeschleppt, zwischen den niedergebrochenen Mauern und den Toten, die der fürchterliche Straßenkampf erfordert. Hier und dort qualmten noch die Rauchwolken aus einigen Häusern empor, in die die Granaten zündend eingefahren.

Egard Diefenbach stand noch einige Augenblicke vor dem Hause. War es denn möglich, daß Berte ihn vergessen hatte?

Er wollte seinen Soldaten zurufen, daß man in einer halben Stunde auf dem Marktplatz anzutreten habe, um neue Befehle entgegenzunehmen, als ein junger Bursche sich über die halb verschüttete Straße einen Weg zu ihm bahnte. Wohl hatte er schon einige Augenblicke bemerkt, daß der Bursche ihn aus einer kleinen Entfernung schon beobachtet und angesehen, als sei er sich seiner Sache nicht sicher. Jetzt aber trat er an ihn heran.

„Herr Diefenbach, ich habe Sie eben erkannt. Sie suchen Ihre Frau, sie ist von den Franzosen mit den anderen als Geisel fortgeschleppt. Als der Kampf um den Ort hier begann, haben die Franzosen ihre Verwundeten und Geiseln in die Wagen der elektrischen Gebirgsbahn gesetzt, um sie noch über die Grenze zu bringen. Aber das ist ihnen nicht geglückt. Ich bin an die Kraftstation gelaufen und habe den Strom ausgeschaltet. Die Wagen haben nicht weiterfahren können. Das ist ganz unmöglich. Sie werden mitten im Gebirge jetzt stehen. Vielleicht noch nicht zu weit weg von hier und auf halber Höhe."

Es war wie ein großer, leuchtender Sonnenstrahl, der sich für Egard in diesem Moment von Zweifel und Kummer eröffnete. Es bestand die Möglichkeit, daß er Berte noch zurückholen konnte. Wenn er sie nur wiedersah! Nur sehen wollte er sie, Auge in Auge . . . dann würde sich alles andere finden und ebnen.

Was der Bursche da sagte, klang vertrauenswürdig und war sicher richtig. In seiner Erregung erkannte er in ihm jetzt erst den Reginius, den er früher nie recht beachtet, weil man ihn für einen schwermütigen, halben Idioten gehalten. Aber dieser Reginius war sicher ein tapferer und besonnener Bursche! Mit seinem einen Arm brachte er den ganzen Zug der Gebirgsbahn rechtzeitig zum Stehen? Und dann war er jedenfalls, umgeben von größter Lebensgefahr, in irgend einen Keller zur Deckung gekrochen, sein Gesicht, seine Hände, sein ganzer, ärmlicher Anzug war von Rauch und Ruß geschwärzt . . .

Nach einer halben Stunde schon war Egard Diefenbach mit Truppen auf dem Wege in die Berge hinein. Wie entsetzlich hatte sich die ganze Umgegend des Ortes verändert, seit er in den ersten Augusttagen hier fortgezogen war! Zwischen Schoßweier und dem Gebirge selbst dehnte sich das Gefechtsfeld der letzten Stunden. Ja, die Franzosen hatten sich dieses Mal gut eingenistet! Man wäre kaum wieder so verhältnismäßig schnell Herr von Schoßweier geworden, wenn man nicht gewußt, daß ein großer Teil der französischen Besatzung in der Nacht eilig aus Schoßweier fort und zur Unterstützung im Kampfe um Saarburg zusammengezogen worden war.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19151228017/fragment/page=0002

stecken geblieben zu sein. Sowohl die oberste Kriegsverwaltung als auch die oberste Militärzensur haben der gesamten russischen Presse jede Auslassung über General Rußkis Abschied verboten. Nur der kaiserliche Erlaß darf veröffentlicht werden. General Rußki hat sich auf sein Gut begeben. Bezeichnenderweise ist ihm seitens des Hauptquartiers nahegelegt worden, auf seiner Reise dorthin Petersburg nicht zu berühren.

•

Neue Einberufungen in Rußland.

c. B. **Stockholm**, 27. Dezember.

Bis jetzt wurden russische Landstürmer 2. Aufgebots, die in Fabriken für Kriegsbedarf arbeiteten, von der Einberufung verschont. Nun hat die Mobilisationsabteilung angeordnet, daß diese Arbeiter spätestens bis zum 1. März einberufen werden. Da diesbezügliche Anordnungen für die Bezirkskommandos von den Militärbezirken Moskau und Kiew vorliegen, dürfte diese tiefgehende Anordnung wohl für ganz Rußland verhängt sein.

•

Der russische Heeresbericht.

WTB. **Petersburg**, 27. Dezember. Amtlicher Kriegsbericht vom 26. Dezember: Südöstlich von Czartorysk warfen wir eine deutsche Postierung zurück und griffen die Reserven, die zu Hilfe eilten, mit Erfolg von der Flanke an. Bei Bogaczewka (6 Km. nördlich von Murawica an der Ikwa) fingen wir einen Teil der feindlichen Patrouillen ab. Nördlich von Buczacz drang eine unserer Abteilungen überraschend in das Dorf Petlikowce ein, wo sich ein österreichischer Posten befand. Im Nahkampf wurde ein Teil der Oesterreicher niedergemacht, der andere Teil floh.

•

Russische Abtransporte von Reni nach Odessa.

T. U. **Budapest**, 27. Dezember. Wie die Bukarester „Dimineata“ mitteilt, verlegen die Russen ihre Lager an Kriegsmaterial und Lebensmittel von Reni nach Odessa. Der Transport erfolgt mit der Eisenbahn und auf Schiffen.

Von der Westfront.

Der amtliche französische Bericht.

WTB. **Paris**, 27. Dezember. Amtlicher Bericht vom 26. Dezember nachmittags: Die Nacht ist an der ganzen Front ruhig verlaufen.

Amtlicher Bericht von gestern abend: Im Artois große Tätigkeit unserer Artillerie südlich Bailleul und in Gegend Blairville, südlich Arras. In der Champagne und in der Gegend der Navarinfarm einige glückliche Schüsse auf feindliche Arbeiterabteilungen. Im Woëvre brachte das Feuer unserer Artillerie ein feindliches Munitionslager nordöstlich Regnisville zur Explosion. In den Vogesen nahm eine unsere Batterien einen Munitionszug unter Feuer, der auf dem Bahnhof Hachinette, südöstlich Bonhomme, hielt. Unsere Beobachter stellten eine starke Explosion fest.

Belgischer Bericht: Heute auf der Yserfront beiderseits nur schwache Tätigkeit. Unsere Batterien erwiderten einigen deutschen Batterien, die auf Lampernisse und Oudekavelle, unsere Stellungen erster Linie im Abschnitte von Dixmuiden, das Feuer eröffnet hatten.

•

Große französische Offensive — im März.

c. M. **Brüssel**, 26. Dezbr. Im französischen Ministerrate, der dieser Tage unter dem Vorsitze Poincarés im Elysée stattfand, wiederholte der Kriegsminister General Gallieni, daß die große Offensive der Verbündeten im März einsetzen werde. Kitchener habe ihm anläßlich seiner jüngsten Anwesenheit in Paris versprochen, daß um die genannte Zeit zwei Millionen Engländer in Flandern stehen würden.

•

Explosion auf einem französischen Panzerkreuzer.

WTB. **Zürich**, 27. Dezember. Die „Neue Züricher Zeitung“ meldet aus Brest: In dem Kohlenbehälter des Panzerkreuzers „Marseillaise“, der hier vor Anker liegt, ereignete sich eine Explosion von Kohlengasen. Drei Matrosen wurden schwer verletzt.

England.

Ein verzweifeltes Zukunftsbild Lloyd Georges.

WTB. **London**, 26. Dezember. (Reuter.) In seiner Rede in der Arbeiterversammlung in Glasgow sagte Lloyd George über die Notwendigkeit, 80 000 gelernte Arbeiter für die Munitionsfabriken zu gewinnen: Wenn die Leute sich weigern, das Regierungsprogramm zu unterstützen, so bleibt nur übrig, entweder den Soldaten zu erzählen, daß es unmöglich ist, die Kanonen zu liefern, die sie in den Stand setzen sollen, im Jahre 1916 den Sieg zu erringen, oder aber dem Kaiser gerade heraus zu sagen, daß wir den Kampf nicht fortsetzen können. Der Kaiser kann uns dann vielleicht mit der Annexion Belgiens, der Bezahlung einer Kriegsentschädigung und der Abtretung von ein oder zwei Kolonien laufen lassen; wird aber sicher auch verlangen, daß die britische Seeherrschaft aufhöre. Dann wäre Großbritannien dem preußischen Despotismus ebenso ausgeliefert wie Belgien.

Italien.

Cadorna meldet.

Rom, 26. Dezember. Kriegsbericht von gestern abend: An der Tiroler, Trientiner und Kärntner Front lebhafte Artillerietätigkeit; die feindliche Artillerie hat von neuem das Feuer auf bewohnte Ortschaften eröffnet und dort einigen Schaden angerichtet. Gegen den Flecken Loppio im Tale La Cameras (Etschgebiet) rollte der Feind von den den Ort im Norden überragenden Höhen große Felsblöcke herab ohne jedoch Schaden anzurichten zu können. Unsere Artillerie bekämpfte diejenige des Feindes und zerstreute an mehreren Orten marschierende Truppen und Kolonnen des Feindes. An der Isonzofront nichts, was besonderer Erwähnung wert wäre.

(gez.): General Cadorna.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Von einem österreichischen U-Boot torpediert.

c. B. **Lugano**, 27. Dezember.

Wie der „Secolo“ aus Tripolis berichtet, ist dort ein Teil der geretteten Mannschaft des von einem Unterseeboot torpedierten Dampfers „Port Said“ eingetroffen. Die Leute berichten, daß das Schiff etwa 10 Meilen von der Küste zwischen Derna und Bomba von einem Unterseeboot angehalten wurde, das die österreichisch-ungarische Flagge zeigte. Nachdem das Schiff vergebens zu entfliehen versuchte, mußte die Mannschaft in die Boote steigen, worauf das Unterseeboot den Dampfer durch ein Torpedo und mehrere Kanonenschüsse versenkte. Nicht weit vom Ort der Katastrophe wurde ein unbekannter griechischer Dampfer bemerkt, zu dem die Boote hinsteuerten. Inzwischen erschien ein italienisches Torpedoboot, das auf das Unterseeboot vergebens Jagd machte und dabei vier Schüsse abfeuerte. Es gelang dem Unterseeboot jedoch, zu entkommen. Der griechische Dampfer wurde angehalten und nach Tripolis gebracht, wo sich ergab, daß seine Ladung aus Benzin und anderem Material für Unterseeboote bestand. Sechs Passagiere und ein Matrose des „Port Said“ sind ertrunken.

Sollten es deren noch mehrere werden . . .

c. B. **Wien**, 27. Dezember.

Dem Deutschen Volksblatte übermittelte Prinz Leopold von Bayern aus dem Felde folgenden Weihnachtsgruß: „Wir feiern das zweite Weihnachtsfest im Kriege. Sollten derer es auch noch mehrere werden, so werden wir durchhalten, bis ein siegreicher Friede erkämpft worden ist.“

Der schwedische Dampfer „Argo“ freigegeben.

c. B. **Genf**, 26. Dez. Der schwedische Dampfer „Argo“, der von einem deutschen Kriegsfahrzeug aufgebracht worden war, ist wieder freigegeben worden. Die deutsche Regierung ließ der schwedischen Regierung ihr Bedauern über den Vorfall ausdrücken.

Die verunglückte Friedensexpedition in Stockholm.

Stockholm, 27. Dez. Die amerikanische Friedensexpedition ist ohne Ford gestern früh hier eingetroffen. Der Empfang durch die Presse ist überaus kühl. (Frkf. Ztg.)

Eisenbahnerweihnachten im Großen Hauptquartier.

Kriegsbriefe aus dem Westen.

Von unserem Kriegsberichterstatter.

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Großes Hauptquartier, am 21. Dezember.

Gestern abend, als ich heimgehen wollte, hörte ich vom Boulevard her helle Festmusik. Eine französische Taberne, die sonst schon längst geschlossen ist, war strahlend erleuchtet. Ich trat ein und fand mich herzlich willkommen unter den Männern vom Flügelrad. Bayerische, sächsische, preußische, elsaß-lothringische und andere Eisenbahner, von denen wir viele auf unseren Fahrten im feindlichen Lande kennen gelernt haben, hatten sich hier vereinigt, um in treuer Kameradschaft das liebe Fest gemeinsam zu begehen. Die Feier war so früh angesetzt worden, damit sich möglichst viele daran beteiligen konnten. Denn die Tage um Weihnachten sind für den Eisenbahner wie für die Männer der Post die schwersten, und am heiligen Abend sind sie alle draußen, irgendwo auf der Strecke.

Der Saal war mit Tannenreisig und Schleifen in den deutschen Farben ausgeschlagen. In der Mitte stand ernst ein nur mit Lichtern besteckter, sonst schmuckloser Baum. Auf der Galerie spielte unsere Landsturmkapelle, die uns hier draußen so manche Feier verschönt hat. „Unterm Flügelrad“, die Ouvertüre von Flotows „Martha“, den Pilgerchor aus dem „Tannhäuser“. Bald war die rechte Stimmung da. Eine frohwehmütige Stimmung. Man war der Heimat in dieser Stunde näher als sonst und fühlte doch niemals mehr, wie weit man von ihr war. Alle redeten in einer fröhlichen, aber gedämpften Sprache. Man hörte kein lautes hartes Wort. Und alle sprachen von ihren Lieben daheim, erzählten von Frau und Kindern und waren glücklich, daß ihnen der andere zuhörte und von seiner Familie sprach.

Da erhob sich der Feldoberpfarrer des Westheeres und führte in seiner schlichten, die Herzen packenden Art folgende Gedanken aus:

„Das Fest heute eilt vor, wie ja der Eisenbahner mit D-Zug, Schnellzug, Eilzug allen voran zu eilen pflegt. Also feiern wir es anders als in anderen Jahren; auch insofern anders, als es die Familien in diesem Jahre nicht zusammenführt, sondern trennt. Wir denken aber der Unseren und sie denken an uns.

Anders ist dies Jahr das Fest auch, als es nicht ein Fest des Friedens ist, wie es sein soll, sondern ein Fest, das mitten hineinfällt in den furchtbarsten aller Kriege. Also kein Friede auf Erden? Wenn die Welt ihn nicht haben will, dann wollen wir ihn halten. Wir unter uns, aus Norden und Süden. Und wir mit unseren Lieben daheim.

Wir sind ja von Natur Männer des Friedens. Unsere Eisenbahnschienen sind die Bänder, die Völker und Stämme verbinden. Aber wie man aus Sensenstahl Schwerter und aus Pflugscharen Spieße hämmern kann, so hat man dieser Zeit aus unserer Eisenbahn, einer Einrichtung des Friedens, ein furchtbares Instrument des Krieges gemacht. Und wir sind stolz darauf, daß wir mit ihm haben arbeiten und durch dasselbe unser Volk in Waffen zum Siege führen können. Wo eine Lücke war, da führten wir die Streiter in die Bresche, wo Not war, führten wir die Hilfe herbei.

Und doch liegt uns die Arbeit des Friedens im Blute. Mit herzlicher Freude werden wir inne, daß wir die Grüße zwischen der Heimat und dem Heere vermitteln. Unser Stahlroß zieht den Weihnachtskarren von den Unseren her zu unseren Kriegern.

Und wie groß wird erst unsere Freude sein, wenn wir den letzten großen Friedensdienst dem Heere erweisen und unsere siegreichen Truppen zurückbefördern werden in die Heimat. Und dann, wenn die letzte, mit Kränzen geschmückte Maschine hineinrasselt in die hohen Hallen eines deutschen Bahnhofes, dann hat der Eisenbahner sein Werk getan.

Dann ist Friede auf Erden.“

Nach einer Pause der stillen Einkehr sang ein Männerquartett „Stille Nacht“. Dann spielte die Musik eine Zusammenstellung deutscher Volkslieder. Ach, wie ist's möglich dann, die Lore, das Herz am Rhein, Lang, lang ist's her, Auf den Bergen die Burgen, Annchen von Tharau. Es war wie eine Reise durch das herrliche Land des deutschen Gemütes, und mancher mag es wohl in dieser Stunde besonders stark empfunden haben, wie anders liebe deutsche Art ist als alles Fremdtum. Wie verschieden, wie weihnachtsfremd würde hier in dem französischen Saale eine Zusammenstellung französischer Lieblingslieder geklungen haben. Es gibt Brücken des Verstehens, aber die Art ist unvereinbar mit unserer. Und darum klang es hoch und heilig wie ein Schwur und Treuebekenntnis: „Deutschland, Deutschland über alles“, als gemeinsames Lied, mit dem die Feier zu früher Stunde schloß. Denn die Eisenbahner können nicht lange feiern, und die ganze Nacht hindurch rollte wieder Zug um Zug durch das besetzte feindliche Land, meist lange Lastzüge mit Weihnachtskisten.

W. Scheuermann, Kriegsberichterstatter.

Deutsches Reich.

Der Gesamtverlust an Vieh in Ostpreußen.

c. B. **Königsberg i. Pr.**, 27. Dez.

Nach amtlicher Zusammenstellung betragen die Gesamtverluste an Vieh und Pferden, die in Ostpreußen durch den Russeneinfall hervorgerufen wurden, 135 000 Pferde, 250 000 Stück Vieh, 200 000 Schweine. An Schafen gingen 50 000, an Ziegen 10 000, an Hühnern 600 000 und an Gänsen 50 000 verloren.

Kriegsverpflegungsgeld bei Erholungsurlaub.

Wie im Heere, so ist nun auch in der Kaiserlichen Marine die Auszahlung von Kriegsverpflegungsgeld bei Erholungsurlaub in der Familie des Kreigsteilnehmers angeordnet worden. Dem Reichstagsabgeordneten Weinhausen, der in dieser Angelegenheit beim Reichsmarineamt vorstellig geworden war, ist, wie wir hören, folgende Antwort zugegangen:

„Durch Erlaß des Reichsmarineamtes vom 30. Juni 1915 ist die Erteilung von Urlaub zur Wiederherstellung der Gesundheit dem Ermessen des zuständigen Befehlshabers überlassen worden. Da das Generalkommando des Marinekorps berichtet hat, daß Unterschiede zwischen Offizieren und Mannschaften dabei nicht gemacht werden, ist die eingereichte Beschwerde gegenstandslos. Es wird aber nicht verkannt, daß es für die Familien der beurlaubten Mannschaften oft schwer ist, das Familienoberhaupt während des Erholungsurlaubs auch noch zu unterhalten. Es ist daher angeordnet, daß die Mannschaften auch beim Erholungsurlaub das Kriegsverpflegungsgeld ausgezahlt erhalten.“

Ausschlußantrag gegen die 20 Fraktionsrebellen.

Wie der sozialdemokratischen „Volksstimme“ in Mannheim aus Berlin berichtet wird, hatte der Vorsitzende der Generalkommission der Gewerkschaften, Legien, in der Reichstagsfraktion beantragt, die Aufhebung der Fraktionsgemeinschaft mit den 20 Separatisten zu beschließen. Der Antrag wurde aber gegen 18 Stimmen abgelehnt und dann die bereits von uns zitierte Rüge beschlossen. Wie seitens des Fraktionsvorstandes erklärt wurde, soll dem zu Beginn der zweiten Januarwoche zusammentretenden Parteiausschuß die Frage der Trennung unterbreitet und sein Urteil darüber gehört werden. — Der Karlsruher „Volksfreund“ sagt: „Es handelt sich also bei denjenigen, welche in aller Form sich von der Mehrheit absplittern, um die prinzipiellen Gegner der Kriegskredite und der Politik des 4. August, die mit 6 Ausnahmen bereits von allem Anfang an gegen die Kreditbewilligung waren. Diese Tatsache festzustellen ist von großer Wichtigkeit für die Folgen, die sich aus der Sonderaktion ergeben.“

Ausland.

Die minderwertigen englischen Farbstoffe.

c. B. In Holland sind die ersten Muster der neuen mit englischen Farbstoffen hergestellten Tuche eingetroffen. Die Schneider erklären, daß es völlig unmöglich sei, Herrenanzüge daraus anzufertigen. Die mit den deutschen Farbstoffen gemachten englischen Tuche hätten sonst einen schönen Glanz gehabt; sie seien geschmeidig und gut zu verarbeiten, weil der Farbstoff die Wolle gut durchdrang. Die englischen Farbstoffe dagegen seien von der Wolle nur schwer aufgenommen, wodurch es nötig wird, die Stoffe stärker zu walken und zu pressen, was die Wolle hart und spröde macht. Die englischen Versuche mit englischen Farbstoffen in der Tuchindustrie sind somit als gescheitert zu betrachten. Ueber die gleichen üblen Erfahrungen mit englisch gefärbten Stoffen hatten schon vor einiger Zeit die englischen Fachzeitschriften und Tageszeitungen berichtet.

Frankreich und Spanien in ihrer Marokko-Angelegenheit.

T. U. **London**, 26. Dez. „Labour Leader“ bringt einen Artikel, in dem es unter anderem heißt: Die französische Regierung hat der spanischen eine nicht unerhebliche Vergrößerung der spanischen Interessensphäre auf Kosten der französischen in Marokko angeboten, damit Frankreich, wie verlautet, 20 000 Mann Truppen aus Marokko zurückziehen kann. Bedingung ist, daß Spanien dafür Sorge trägt, das in diesem von Truppen entblößten Gebiet die Ruhe aufrecht erhalten bleibt. Diese französischen Vorschläge sind bei der spanischen Regierung offenbar auf sehr wenig Gegenliebe gestoßen, da Spanien, um sein Budget zu erleichtern, selbst Truppen aus Marokko zurückziehen will. Die letzten Konferenzen des spanischen Ministerpräsidenten Romanones mit dem König von Spanien, welche kurz nach der Zusammenkunft des französischen Oberbefehlshabers in Marokko, Jordane, mit dem spanischen Gouverneur, stattgefunden haben, sollen zu einer endgültigen Ablehnung der französischen Vorschläge geführt haben.

Die wirtschaftliche Zukunft Ungarns.

T. U. **Budapest**, 26. Dez. „Pesti Hirlap“ veröffentlicht eine Unterredung mit den Grafen Apponyi über die wirtschaftliche Zukunft Ungarns. Wenn der Krieg siegreich beendet werden soll, so müsse der Einfluß Rußlands am Balkan vernichtet werden. Um dies zu erreichen, wird ein großer politisch-wirtschaftlicher Block gebildet, der von Hamburg bis Mittelasien reicht. Dieser Block steht den übrigen wirtschaftlichen Weltmächten als gleicher Faktor gegenüber. Auch Ungarn wird hierin seinen Platz finden. Natürlich wird ein jeder Staat, so auch Deutschland seine eigenen Interessen verteidigen wollen. Eine gemeinsame Unterstützung ermöglicht aber die Erreichung der Ziele, die für Deutschland ebenso wichtig sind, wie für Oesterreich und Ungarn. Zwei Momente sind es, die klarmachen, daß wir ohne Sentimentalität auf die Unterstützung Deutschlands sowohl in politischer als auch in wirtschaftlicher Hinsicht rechnen können. Das

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19151228017/fragment/page=0003

mächtige Deutschland braucht auch im wirtschaftlichen Kampfe seine Bundesgenossen. Im Kampfe haben die Deutschen die ungarischen Soldaten schätzen gelernt; Deutschland wird auch in der Politik unser Gewicht anerkennen.

Neuer persischer Ministerpräsident.

WTB. **Teheran**, 25. Dezbr. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Das Kabinett ist aufgelöst. Der Schah ernannte den Prinzen Ferman Ferma zum Ministerpräsidenten. Reuter erklärt das für einen großen diplomatischen Sieg der Alliierten.

„Kleine Geschenke . . .“ Die Budgetkommission der Duma strich den Betrag von 36 000 Rubel für die Privatwohnung des Ministerpräsidenten Goremykin, was die Abneigung der russischen Volksvertreter gegen die Regierung beleuchtet.

Halle und Umgebung.

Halle, den 28. Dezember 1915.

Der Charakter als Justizrat wurde den Rechtsanwalt Dr. Schwarze hier verliehen. Dem Amtsgerichtsrat Gleser aus Weißenfels, zurzeit Kriegsgerichtsrat in Halle, wurde der Charakter als „Geheimer Justizrat“ verliehen.

Die Vereinigung der Zigarrenköpfchen-Sammler hielt Sonnabend vormittag im Saal der Stadtmission Weihnachtsfeier für Kinder weniger bemittelter Einwohner ab. Der Stadtsingechor eröffnete die Feier durch zwei Lieder. Hierauf nahm Herr Pastor emer. Riedel das Wort zur Festansprache. Der Stadtsingechor wartete danach noch mit einigen Weihnachtsliedern auf. Der unermüdlich tätige Vorsitzende der Vereinigung, Herr Kaufmann Reinhold Aßmann, erstattete den Bericht, dem wir folgendes entnehmen: Es wurden vereinnahmt für gesammelte 258 Pfund Zigarrenköpfchen 183,21 Mk., Flaschenkapseln 72,70 Mk., glattes Staniol 87,55 Mk., Zigarrenkisten 53,14 Mk., Flaschenkorke 4,65 Mark, alte Metallteile 20,35 Mk. und verschiedenes andere 57,19 Mark, zusammen 478,79 Mk., dazu an barem Gelde 320 Mk., ergibt in Summa 798,79 Mk. Die Ausgaben für 79 zu bedenkende Kinder (gegen 56 im Vorjahre) für Kleiderstoffe, Unterzeug, Strümpfe, Anzüge, Stiefeln, Gebäck usw. betrugen 830,68 Mk., so daß die Vereinigung mit einem Ausfall von 31,89 Mk. abschließt. Während der Feier gingen noch ein von Herrn Bankier Haasengier 20 Mk. und an freiwilligen Spenden 25 Mk., zusammen 45 Mk., so daß der Ausfall gedeckt ist. Der Vorsitzende richtete die herzliche Bitte an die Anwesenden, weiter zu sammeln und noch mehr Freunde für die gute Sache zu gewinnen. Zum Schluß stattete er all den vielen Helfern und Geschenkgebern herzlichsten Dank ab, ferner den städtischen Behörden, Schulen, der Presse für freundliche Unterstützung.

Provinzial-Nachrichten.

♁ **Schönnewitz**, 25. Dezbr. (Das Eiserne Kreuz 2. Klasse) erhielten Unteroffizier W. Sauppe hier, Musk. A. Beyer-Kössa eigenbändig vom Kaiser, Gefr. K. Ekelmann-Rabatz und F. Dähne-Wiedemar. — Vizefeldwebel W. Plato-Nietleben wurde zum Offiziers-Stellvertreter ernannt.

Klostermansfeld, 26. Dezember. (Zur Linderung der Futternot)) läßt der Kreis 20 000 Ztr. Kartoffeln in Schlesien trocknen, die 5000 Zentner Kartoffelflocken ergeben. Der Preis beträgt 17,20 Mark für den Zentner.

× **Siebich**, 25. Dezbr. (Die Sammlung) für unsere einheimischen Krieger ergab 380 Mk., wofür Wolle verstrickt wurde für 106 Soldaten. Ferner wurden 200 Mk. Kirchenkollekte an 46 Kriegerfamilien verteilt.

Teuchern, 26. Dez. (Einer der jüngsten Kriegsfreiwilligen) ist wohl aus dem nahen Kötschau vor den Feind gekommen. Im Alter von 15¼ Jahren verließ derselbe ohne Einwilligung der Eltern das Vaterhaus und suchte die in Rußland stehenden Truppen auf. Ein Offizier, an den er sich mit der Bitte um Einstellung ins Heer wandte, holte erst die väterliche Einwilligung ein. Nach dem Eintreffen derselben behielt er den Jüngling in seiner Kompagnie und beschäftigte ihn als Laufbursche. Da er sich aber sehr anstellig zeigte und bei den verschiedenen Aufträgen eine über sein Alter hinausgehende geistige Reife bekundete, erfolgte bald die Einkleidung und Einstellung in die Kompagnie. Der neugebackene Soldat bewies bei Patrouillengängen und in verschiedenen Gefechten eine solche Unerschrockenheit, daß er im September zum Gefreiten befördert und am 3. Oktober mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet wurde.

Zeitz, 25. Dez. (Der Kreistag) des Landkreises Zeitz ermächtigte in seiner letzten Sitzung den Kreisausschuß, zum Bau von Kreiskunststraßen Darleben bis höchstens 140 000 Mark unter möglichst günstigen Bedingungen aufzunehmen. Zum Bau der Kunststraße Spora-Kayna-Roda stehen 60 000 Mark zur Verfügung.

Zeitz, 27. Dez. (Der E. A. Naether-Stiftung) zugunsten der Angestellten und Arbeiter der Kinderwagenfabrik E. A. Naether A.-G. wurden laut Beschluß der Generalversammlung 10 000 Mark überwiesen, so daß nunmehr die Stiftung auf 261 785,88 Mark angewachsen ist. Das Vermögen der Arbeiterunterstützungskasse beträgt 22 464,12 Mark.

Aschersleben, 27. Dez. (Der Unfall auf dem Kalischacht) Askania hat noch ein weiteres Opfer gefordert. Neben den beiden tödlich Verletzten war auch der Bergarbeiter Otto Elbe aus Ermsleben verletzt worden. Er wurde im Krankenhaus untergebracht und ist dort verstorben. Elbe ist gleichfalls verheiratet.

Güsten, 22. Dez. (Erbauliche Dinge) beim Kampfe um Weihnachtshasen erzählt die „Bürgerztg.“: Wie groß das Verlangen der hiesigen Einwohnerschaft nach einem Hasen ist, zeigte der heute vormittag auf dem Rathaushofe stattgefundene Verkauf von 33 Hasen aus der Mahrenholzschen Jagd. Die Zahl der Käufer war so groß, daß die Hasen förmlich zerrissen wurden. So soll ein Käufer einen Hasen erstanden haben, dem bei dem Hin- und Herreißen von einem anderen Käufer die Vorderläufe abgerissen wurden. In dem Gedränge kam Frau Witwe St. zu Fall; es hielt schwer, sie in dem Gedränge mit ihrem Häschen im Arme wieder auf die Beine zu bringen. Frau K. wurde ebenfalls bei dem Gedränge zu Boden geworfen, und die Nachdrängenden verletzten sie dermaßen, daß sie über Schmerzen der Hüften klagte. Sie hatte aber das „Glück“, ein Häschen erwischt zu haben!

Jena, 25. Dezember. (Der bekannte Philosoph Dr. Rudolf Eucken,) der am 5. Januar 1916 sein 70. Lebensjahr vollendet, wurde aus diesem Anlaß von den städtischen Behörden zum Ehrenbürger von Jena ernannt.

H. **Schkölen**, 26. Dezbr. (Titelverleihung.) Dem Rittergutsbesitzer, Regierungsassessor Dr. Ernst v. Tellemann auf Schkölen ist der Charakter als Regierungsrat verliehen worden.

Quedlinburg, 26. Dez. (Zum zweiten Male silberne Hochzeit.) Am zweiten Weihnachtsfeiertage beging das Obergärtner Ferdinand Feuerstakeschen Ehepaar, Word 17, das Fest der silbernen Hochzeit. Wenn auch sonst silberne Hochzeiten kein besonders bemerkenswertes Ereignis sind, so ist es doch in diesem Falle anders, da beide Eheleute schon einmal verheiratet gewesen sind und beide schon in ihrer ersten Ehe die silberne Hochzeit haben feiern können.

Leipzig, 27. Dez. (Als letzter bildnerischer Außenschmuck des Leipziger Hauptbahnhofes) sollen noch zwei Atlantengruppen auf den seitlichen Anbauten der Haupteingangshallen Aufstellung finden. Es sind zu jeder Gruppe zwei gewaltige Sandsteinblöcke im Gewicht von je etwa 15 000 Kilo erforderlich, die aus der Sächsischen Schweiz stammen und zu deren Transport sich drei Waggons nötig machten.

Sport-Nachrichten.

Weihnachtsspiele Halle-Leipzig.

Am 1. Feiertag kam ein Spiel: Spielvereinigung—Borussia-Halle zum Austrag. Leipzig gewann 8:1. Das Spiel hatte nach dem „L. T.“ unter der Unsäbigkeit des Schiedsrichters, der einem erstklassigen Spiel überhaupt nicht gewachsen war, zu leiden. Abseitsregeln schien er gar nicht zu kennen. Unter diesen bedauerlichen Umständen hatte natürlich das Spiel zu leiden. Bis Halbzeit war Spielvereinigung dreimal erfolgreich. Nach der Pause erhöhten sie die Torzahl auf 8. Kurz vor Schluß konnten die Hallenser ihr Ehrentor erzielen, das sie redlich verdient hatten.

Wackers 1. Jungmannschaft gewinnt im Schlußspiel gegen Lipsia den Lipsia-Pokal nur knapp mit 1:0 (Halbzeit 0:0). Dresdner Viktoria 1 schlägt Eintracht II 4:1. Eintracht spielte nur mit 10 Mann. Hohenzollern siegt über Minerva-Halle mit 5:1.

Im Städtewettkampf Dresden-Leipzig gewann Dresden knapp 3:2.

Letzte Depeschen.

Haltlose Angriffe des englischen Schatzamtssekretärs.

WTB. **London**, 27. Dezember. In einer Unterredung mit dem Korrespondenten der „Newyork Tribune“ erklärte der Finanzsekretär des Schatzamtes Montagu über die letzte Rede des Staatssekretärs des deutschen Reichsschatzamtes Dr. Helfferich u. a.: Deutschland hat mit dem Papiergeld Mißbrauch getrieben. Nach dem Kriege wird die Mark keine zehn Cent wert sein. Helfferich wollte Glauben machen, es sei ein Zeichen von Schwäche, daß England und Frankreich in Amerika borgten. Gibt es jemanden, der glaubt, daß Helfferich dort nicht borgen würde, wenn es möglich wäre? — Bezüglich des **Kurses der deutschen Kriegsanleihen** sagte Montagu, er sei zu gut, um echt zu sein und sei dem Umstande zuzuschreiben, daß die Börsen in Deutschland unter der Kontrolle der Regierung stünden und Mindestpreise festgesetzt würden. Der Kurs sei nominell und existiere nur für rhetorische Zwecke. Wenn man das Land mit künstlichem Papierkredit überflute, sei es leicht, einen Ueberschuß an entwertetem Mark zu erzielen, die nominell für Anleihen verfügbar seien.

Notiz des WTB.: Alles Reden und Prophezeien Montagus vermag die deutschen finanziellen Erfolge ebensowenig zu verkleinern, wie den von den britischen Staatsmännern selbst zugegebenen Ernst der finanziellen Lage zu mildern, oder das enttäuschende Ergebnis der französischen Siegesanleihe aufzubessern. Im übrigen irrt Montagu, wenn er annimmt, daß in Deutschland Mindestkurse für Staatspapiere vorgeschrieben sind. **Deutschland überläßt diese Praxis des Korrigierens des Staatskredits den Engländern und Franzosen.**

WTB. **London**, 27. Dezember. In seiner Unterredung mit dem Korrespondenten der „Newyork Tribune“ sagte Finanzsekretär Montagu ferner noch, es sei durch Anwendung gewöhnlicher ökonomischer Methoden möglich gewesen, die Verschlechterung des britischen Wechselkurses, der in Newyork Ende August um 6 bis 7 Prozent heruntergegangen war, zu beheben. (Der Sterlingkurs steht auch heute noch trotz der inzwischen abgeschlossenen Anleihe in Newyork nahezu 3 Prozent unter pari. Die Red.) Das sei außerdem in einer Zeit erreicht worden, wo England in Amerika riesige Summen für sich selbst und die Alliierten ausgab (und geliehen hat! Die Red.), ohne den im Lande angehäuften Vorrat in amerikanischen Wertpapieren ernstlich anzugreifen. (?) Man beginne erst jetzt damit, diesen mit Rücksicht auf die Zukunft für Regierungszwecke zu mobilisieren. Die Sanierung des Sterlingkurses seit Ende August stehe im umgekehrten Verhältnis zum Sinken der Reichsmark. Für letztere Erscheinung gebe es nur eine Erklärung, nämlich den Mißbrauch, der mit dem Papier getrieben werde. Montagu gab hierauf die bereits gemeldete Erklärung ab und fuhr dann fort: Die deutsche Methode, Leuten, die Geld in Kriegsanleihe anlegen, Vorschüsse zu gewähren (wörtlich: making advances), kann zu den größten Mißbräuchen führen. Montagu erkannte zwar an, daß Dr. Helfferich bei der Mobilisierung der finanziellen Hilfsmittel Deutschlands sehr erfolgreich gewesen sei, aber gerade dieser Erfolg bereite ihm jetzt Verlegenheiten und werde es auch zukünftig tun. Deutschland sei ausgesogen. Gerade weil England so viel langsamer ans Werk ging und ihm noch so große Quellen vom Privatwohlstand übrig blieben, die für öffentliche Zwecke noch nicht berührt wurden, blicke er vertrauensvoll in die Zukunft.

(Notiz des W. T. B.: Montagu darf es Dr. Helfferich überlassen, mit den aus den bisherigen finanziellen Erfolgen Deutschlands angeblich entstandenen Verlegenheiten fertig zu werden, genau ebenso, wie es der Reichsschatzsekretär wohl Montagu überläßt, sich mit den glückverheißenden Wirkungen der bisherigen Mißerfolge des britischen Schatzamtes abzufinden.)

Der Goldbestand der Reichsbank.

WTB. **Berlin**, 27. Dezember. In der abgelaufenen Bankwoche nahm der Goldbestand der Reichsbank um 3,5 auf 2441,3 Millionen Mark zu. Bei den sonstigen Veränderungen ist zu beachten, daß infolge des Weihnachtsfestes und des bevorstehenden Jahreswechsels ein vermehrter Bedarf nach Zahlungsmitteln eingesetzt hat. Bei der Steigerung des Notenumlaufs um 170,6 Millionen Mark entfallen 59 auf kleine Noten. Die Darlehnskassen wurden zum größten Teil wegen der weiteren Einzahlungen auf die Kriegsanleihe in Anspruch genommen.

Eine Erklärung Gunaris'.

WTB. **London**, 27. Dezember. (Reuter.) **„Daily Chronicle“ veröffentlicht eine Unterredung mit Gunaris, der erklärte, seine politische Haltung sei von den Wählern gebilligt worden. Die Entente- und Mittelmächte hätten nunmehr erklärt, daß Griechenland das Recht habe, neutral zu bleiben, aber die Neutralität werde nur so lange gewahrt werden, als die Integrität und Souveränität des Landes nicht angetastet würden. Andernfalls würde Griechenland von seiner jetzigen Haltung abgehen.**

Wiedereröffnung des russisch-schwedischen Telegrammverkehrs.

WTB. **Kopenhagen**, 27. Dezember. „Berlingske Tidende“ meldet aus Stockholm: Gestern nacht ist der telegraphische Verkehr zwischen Rußland und Schweden wieder eröffnet worden, nachdem er seit dem 4. Dezember unterbrochen war. Die Ursache der Unterbrechung ist noch immer unbekannt. In Petersburg warten 2000 Telegramme auf Beförderung.

Versenkt.

WTB. **London**, 27. Dezember. „Lloyds“ meldet, der Dampfer „Hatley“ wurde versenkt. Die Besatzung wurde gerettet.

Schreckenstat eines Tobsüchtigen.

WTB. **Weener** (Ostfriesland), 27. Dezember. In der letzten Nacht ermordete ein Insasse des Armenhauses zu Stapelmoor namens Rosena in einem Tobsuchtsanfall eine Mitbewohnerin des Hauses, sowie einen kleinen Knaben durch Messerstiche und verletzte einige andere Personen leicht. Der Mörder wurde verhaftet.

Drei Kinder totgefahren.

Gumbinnen, 27. Dez. Auf der Eisenbahnstrecke zwischen den Stationen Pendrinnen und Insterburg wurden am Abend des ersten Weihnachtstages ein erwachsener Sohn und zwei jüngere Mädchen, die mit ihrem Vater das Gleis entlang gingen, einem Güterzuge ausweichend, von einem D-Zuge, der auf dem zweiten Gleis herankam, erfaßt und auf der Stelle getötet. Der Vater kam mit leichten Verletzungen davon.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Börsenstimmungsbild.

Berlin, 27. Dezember. Die Feiertagsstimmung übertrug sich auch auf den heutigen Geschäftstag. Bei Eröffnung des freien Börsenverkehrs machte sich zwar noch vereinzelt etwas Geschäftstätigkeit bemerkbar und die Kurse der meisten tonangebenden Werte zeigten ziemlich gute Haltung. Dann drückte die zunehmende Untätigkeit leicht auf die Preise. Der Verkehr in deutschen Anleihen blieb gleichfalls ruhig bei kaum veränderten Kursen. Recht fest lagen Japaner, die ebenso wie Canada- und Baltimore-Aktien für Holland höher bezahlt wurden. Dagegen mußten russische Anleihen weiter nachgeben. Von schweren Montanaktien setzten Phönixaktien fest ein, um dann etwas nachzugeben. Deutsch-Luxemburger waren beachtet, Bismarckhüttenaktien behauptet. Von Metallwerten gaben Becker Stahlaktien weiter nach, ebenso Kronprinz Metall niedriger; dagegen hielten sich Lindenberg Stahl. Rüstungswerte vernachlässigt. Fest sprachen sich Adler & Oppenheimer aus, während Daimler und Benz Motoren, Deutsche Waffenaktien und Wanderer Fahrrad etwas niedriger verkehrten. Schifffahrtsaktien behaupteten sich anfangs, dann Packetfahrt schwächer. Hansa etwas belebter. Farbwerte ziemlich unverändert. Deutsche Erdölaktien schwächer. Ausländische Devisen im ganzen fest, besonders rumänische Valuta; Holland etwas höher. Ultimogeld 5½ Prozent und darunter, tägliches 3 Prozent; Privatdiskont 4⅛ Proz. Zum Schluß war die Stimmung fast allgemein schwach.

Getreide.

Berlin, 27. Dezember. Der Verkehr am Produktenmarkte war leblos und Umsätze fanden nur in sehr mäßigem Umfange statt. Strohmehl war etwas teurer. In den übrigen Artikeln waren keine Preisveränderungen zu verzeichnen. Wetter: Trübe. Der Getreidemarkt blieb ohne Notierung.

Vereinigung rheinisch-westfälischer Schweißeisenwerke. Die Vereinigung hat den Verkauf für die Monate Januar und Februar 1916 zu unveränderten Preisen und Bedingungen aufgenommen. Entsprechend den Beschlüssen des Roheisenverbandes kostet gewöhnliches Handelsschweißeisen 163 Mark, Schraubeneisen 175 Mark, Hufstabeisen für Fabriken 182 Mark, für Händler 195 Mark, Ketten- und Nieteneisen für Fabriken 195 Mark, für Händler 215 Mark, Preßmuttereisen 188 Mk., Schweißeisen mit bestimmtem Festigkeitsgrad 185—225 Mk. je nach Dichtigkeit und Festigkeit. Die Lage der Werke ist im allgemeinen befriedigend, und es liegt noch für Monate reichlich Arbeit, besonders für Heeresbedarf vor.

Zur Kalinot in den Vereinigten Staaten werden der „Newyorker Handelsztg.“ aus Kreisen der amerikanischen Chemikalienhändler Mitteilungen gemacht, denen wir folgendes entnehmen: Es ist interessant, festzustellen, daß Chlorkali seit Ausbruch des Krieges allmählich von 40 Doll. pro Tonne bis auf 480 Doll. gestiegen ist. Dabei schätzt man die derzeitigen verfügbaren Bestände auf nicht mehr als etwa 1500 Tonnen. Sollte der Krieg in Europa noch weitere vier bis sechs Monate anhalten, so würde die Kalinot zahlreiche Industriezweige in Bedrängnis bringen, u. a. der Pulverfabrikation für die Alliierten ernste Schwierigkeiten bereiten. Es ist bekannt, daß zur Herstellung gewisser Pulversorten Chlorkali in Form von Kalisalpeter (Salpeter) und Kalichlorat erforderlich sind, und es ist wohl möglich, daß je nach der Länge des Krieges Chlorkali noch einen Preis von 1000 Doll. die Tonne erreichen kann. — Chlorkalium kann natürlich unter den jetzigen Verhältnissen in Amerika nur noch für rein industrielle Zwecke benutzt werden, eine Verwendung für Düngezwecke ist nicht mehr möglich.

Der Verband der Etui-Fabrikanten in Deutschland beschloß für die ab 1. Januar 1916 einlaufenden Bestellungen einen Preisaufschlag von 5 Prozent, nachdem vor einiger Zeit bereits ein 10proz. Teuerungszuschlag erfolgte.

A.-G. Hackerbräu. Das Bierkonto erbrachte 2 172 028 (i. V. 2 337 281) Mark, das Konto der Brauereiabfälle 142 547 (132 197) Mark, der Vortrag 143 682 (168 334) Mark. Nach Abschreibung verlorener Forderungen in Höhe von 72 116 (54 653) Mark verbleibt ein Ueberschuß von 662 797 (710 652) Mark, wovon 108 000 Mark (wie i. V.) = 3 Proz. Dividende verteilt, 100 000 Mark der im Vorjahr gebildeten inzwischen für Verluste verwendeten Kriegsschadenreserve zugeführt, 64 226 Mark auf Effekten abgeschrieben und 150 263 Mark auf neue Rechnung vorgetragen werden sollen.

Wasserstände.

(+ bedeutet über. — unter Null).

Elbe (27 Dezember).

Aussig	+	Roßlau	+2.4
Dresden	+0,06	Barby	+2.90
Torgau	+2.04	Schönebeck	+2.68
Wittenberge	+2.91	Magdeburg	+2.2[illegible]

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyck; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; Feuilleton, Vermischtes usw.: J. V. Siegfried Dyck; für Unterhaltungsblatt und Letzte Nachrichten: Hans Natonek; für den Anzeigenteil: Alber Barth. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19151228017/fragment/page=0004